

# EINLEITUNG

## 1 FRAGESTELLUNG, GLIEDERUNG UND METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN

Aufgrund der 2007 einsetzenden dramatischen Finanz- und Schuldenkrise, deren Auswirkungen auch heute noch spürbar sind, wurde die Geschichte der deutschen Großbanken und ihre besondere Rolle im Wirtschaftsgeschehen wieder stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Tatsächlich konnte man gelegentlich den Eindruck gewinnen, dass sich bestimmte Argumentationen und Mechanismen der Krisenbewältigung von 1931 wiederholen. Unzweifelhaft erlebte die Finanzwirtschaft in den letzten Jahren deutliche Veränderungen, die auch vor der Commerzbank nicht Halt machten. Die 2009 erfolgte Übernahme der über bald 140 Jahre gemeinsamer Konkurrenzgeschichte meist übermächtigen Dresdner Bank durch die Commerzbank und die zur Rettung erforderliche zeitgleiche vorübergehende Teilverstaatlichung der fusionierten Bank stellen höchst einschneidende Ereignisse in der Unternehmensgeschichte dar, die sicherlich noch viele Wirtschaftswissenschaftler und Historiker beschäftigen werden. Diese Entwicklungen zeigen die Dramatik und gesamtwirtschaftliche Relevanz der Banken- und Unternehmensgeschichte, die auch für den im Zentrum dieser Studie stehenden Untersuchungszeitraum zwischen Großer Inflation, Weltwirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg zutreffen, auch wenn er schon weiter zurückliegt.

Gegenstand der vorliegenden Studie ist die Commerzbank<sup>1</sup>. Das 1870 in Hamburg als Aktienbank insbesondere zur Finanzierung von Industrie und Handel gegründete Kreditinstitut, das von Anfang an als Universalbank alle Arten von

1 Bis zur Fusion mit der Mitteldeutschen Privat-Bank 1920 hieß das Institut „Commerz- und Disconto-Bank“ (bis 1898 mit dem Zusatz „in Hamburg“) und trug dann zwanzig Jahre lang den Namen „Commerz- und Privat-Bank“. 1940 wurde er auf „Commerzbank Aktiengesellschaft“ verkürzt und seit September 1941 sollte „aus Gründen der sprachlichen Einfachheit und des Wettbewerbs“ auch der Zusatz der Rechtsform nur noch benutzt werden, „wenn dies unumgänglich notwendig“ war (vgl. Direktion an Leitungen der Geschäftsstellen v. 18.9.1941 betr. Zusatz ‚Aktiengesellschaft‘ zu unserer Firma, in: SächsStA Leipzig 21016 CB Fil. Leipzig Nr. 72). In dieser Arbeit wird zur sprachlichen Vereinfachung grundsätzlich nur die Kurzform „Commerzbank“ verwendet. Dies war im Sprachgebrauch bereits lange vor 1940 üblich, wie zahlreiche Beispiele belegen (vgl. z.B. Deutsche Bank Filiale Dresden an Zentrale v. 20.10.1933, in: SächsHStA Dresden 13131 Deutsche Bank Nr. 192 [657] (Fil. Dresden)). Nach Einschätzung eines zeitgenössischen Werbefachmanns erfolgte die Einführung des kompakteren Namens Commerzbank, um „damit die unerwünschte Abkürzung Comprbank tot“ zu schlagen (vgl. Andreas Weitenweber: „Bankenwerbung. Ueberlegungen anlässlich der Lektüre eines Buches“, Teil 2, in: Die Bank v. 28.11.1940 (Heft 48), S. 848–852; siehe auch Teil 1 in Heft 46 v. 13.11.1940, S. 812–815, Teil 3 in Heft 48 v. 28.11.1940, S. 848–852, und Teil 4 in Heft 49 v. 4.12.1940, S. 870–873).

Bankgeschäften betrieb, erlebte insgesamt eine recht erfolgreiche Entwicklung.<sup>2</sup> Mit dem Ziel größerer Kundennähe insbesondere im Einlagengeschäft eröffnete das Institut um die Jahrhundertwende die ersten Depositenkassen und Zweigstellen und verließ damit auch erstmals die Hamburger Grenzen. Der geschäftliche Schwerpunkt verlagerte sich v.a. durch die 1905 erfolgte Fusion mit der Berliner Bank immer mehr nach Berlin, so dass die Commerzbank schon bald zum exklusiven Kreis der Berliner Großbanken gezählt wurde. Die Aufnahme in das prestigeträchtige Reichs- und Preußenanleihekonsortium war bereits 1901 erfolgt. Dank eines kontinuierlichen Ausbaus des Filialnetzes in den folgenden zwei Jahrzehnten und einer massiven Expansionsphase von 1917–1923 mit der Übernahme zahlreicher Privat- und Regionalbanken — u.a. die Mitteldeutsche Privat-Bank in Magdeburg 1920 —, zählte die Commerzbank bald zu den größten reichsweit präsenten Filialbanken. Nach dem Ende der Inflation belegte das Institut hinter Deutscher Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank und Danat-Bank den fünften Rang unter den deutschen Kreditinstituten, nach der Konsolidierung im Zuge der Überwindung der Bankenkrise 1932 sogar den dritten nach Deutscher und Dresdner Bank.

Das leitende Interesse der vorliegenden unternehmensgeschichtlichen Arbeit ist es, die wirtschaftliche Entwicklung der Commerzbank im Zeitraum von 1924 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung ihrer Kunden darzustellen. Dabei wird versucht, den Kundenkreis der Commerzbank näher zu bestimmen und die Verschiedenartigkeit der Geschäftsbeziehungen zwischen Bank und Kunden in den Blick zu nehmen. Diese Analyse bezieht alle Geschäftsbereiche der Großbank mit ein, um das gesamte Spektrum der Beziehungen abzudecken und die jeweils spezifischen Interessenlagen und Formen der Zusammenarbeit auszuloten. Berücksichtigung finden auch die Wechselwirkungen, die sich zwischen der ökonomischen Situation der Kundschaft und der Geschäftsentwicklung der Bank ergaben, und der Einfluss der politischen und gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Bewusst wird die Commerzbank in den Mittelpunkt gestellt und eine am ökonomischen Handeln ausgerichtete Unternehmensgeschichte geschrieben, welche das wirtschaftliche Kalkül unternehmerischen Handelns in den Vordergrund rückt.

Dieses unternehmerische Handeln wird in dieser Arbeit aber in aller Regel nicht an bestimmten Personen festgemacht. Das liegt v.a. an der Quellenlage, die einen solchen biographischen Zugang nur selten und eher unpräzise ermöglicht, wie die wenigen Publikationen zu wichtigen Vorstandsmitgliedern zeigen.<sup>3</sup> Selbst so entscheidende Quellen wie Vorstands- oder Aufsichtsratsprotokolle lassen praktisch keine Rückschlüsse auf die Positionen einzelner Mitglieder in wichtigen Fragen zu. Und von der Geschäftsleitung haben sich kaum interne Strategiepapiere, Diskussionsniederschriften oder ähnliches erhalten. Insofern wurde in der vorliegenden Arbeit bewusst kein an den handelnden Personen orientierter, sondern ein strikt struktureller

2 Einen ausführlichen chronologischen Überblick über die Commerzbank-Geschichte bieten Krause: *Zeitreise* sowie Krause: *Stationen der Commerzbank-Geschichte*, in: *Commerzbank: Dienstleister im Wandel*, S. 322ff.

3 Vgl. Krause: Deneke und Schultze; Krause: Reinhart; Krause: Curt Sobernheim; Schlütz: Vorstandssprecher; Wolf: Paul Marx.

Zugang gewählt, um die Geschäftspolitik des Instituts als ganzes aus den belegbaren Zahlen und Fakten herauszuarbeiten und nachvollziehbar zu machen.

Breiten Raum nimmt die Frage nach dem Kundenprofil der Bank ein. Die Commerzbank wies gegen Ende des Betrachtungszeitraums rund eine halbe Million Kunden mit fast 800.000 Konten auf. Wie lassen sich diese Kunden — auch im Vergleich zu Konkurrenzinstituten — zutreffend charakterisieren? Stimmt das gängige Bild von der Konzentration der Großbanken auf lukrative Industriekundschaft und große Konzerne? Veränderte sich die Kundenstruktur im Laufe des betrachteten Zeitraums und wenn ja wie? Lassen sich besondere Branchenschwerpunkte feststellen? Um wen bemühte sich das Kreditinstitut besonders und wen lehnte es ab? Wodurch zeichnete sich die Geschäftspolitik der Commerzbank aus und lassen sich daran Ziele und Strategien ablesen?

Die Geschäftspolitik von Geldinstituten muss dabei immer die besondere Bedeutung in Rechnung stellen, die der Kategorie des Vertrauens bei Finanzgeschäften zukommt. Schließlich stammt der Begriff Kredit vom lateinischen Wort für glauben („credere“), d.h. ein Kreditgeber wird einen solchen nur gewähren, wenn er fest an die Rückzahlung des Kredits glaubt. Dies gilt für Kreditinstitute im doppelten Sinne: Einerseits sind sie vom Vertrauen ihrer Einleger abhängig, die ihnen Geld leihen, das sie andererseits wiederum selbst im Vertrauen auf Rückzahlung an Kreditnehmer weiterreichen. Gegenseitiges Vertrauen baut sich meist in langjährigen Geschäftsbeziehungen auf, in denen die Bank sich als Dienstleister und Ratgeber dann bewähren und etablieren kann, wenn sie immer auch die Interessen ihrer Kunden im Blick hat und kurzfristige eigene Profitinteressen zugunsten einer nachhaltigen Kooperation hintan stellt. Die Idee einer langen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Kunden und Kreditinstitut wird im Prinzip der Hausbank verkörpert. Eine solche auf Langfristigkeit abzielende Kundenbeziehung spart auf beiden Seiten teure Transaktionskosten und ist die wichtigste Geschäftsgrundlage für eine Bank.

Mit Blick auf die Kunden bzw. aus deren Perspektive stellen sich auch noch eine Reihe zusätzlicher Fragen: Für welche Art von Kunden war die Commerzbank mit ihrem Leistungs- und Preisangebot, ihrem Geschäftsstellennetz und ihrem spezifischen Profil attraktiv? Warum sollte eine Firma oder eine Privatperson die Commerzbank als Hausbank wählen? Zahlreiche Faktoren beeinflussen die Entscheidung eines Kunden für ein Kreditinstitut. Dazu zählen sein Bedarf an Finanzdienstleistungen, seine räumliche Flexibilität, seine Kostenbereitschaft, sein Vertrauen in die Diskretion und Beratungskompetenz des Kreditinstituts sowie seine Erwartungen an Sekundärnutzen wie Prestige, persönliche Begegnungen oder die Vermittlung von Informationen bzw. Geschäftsmöglichkeiten. Auch weiche Kriterien wie Bekanntschaften oder persönliche Sympathien mit dem Personal vor Ort spielen natürlich eine Rolle. Hier erreicht die historische Analyse zwar ihre Grenzen, die Einbeziehung solcher Überlegungen in die Untersuchung erscheint aber wichtig für eine vollständige Beantwortung der Frage nach dem Kundenprofil der Commerzbank.

Die Eckdaten der folgenden Untersuchung sind der Beginn der Stabilisierungsphase der Weimarer Republik nach Überwindung der Hyperinflation in Deutschland 1923/24 einerseits und das Ende des Zweiten Weltkriegs andererseits. Da die da-

zwischenliegende Zeitspanne sehr heterogen ist und erhebliche Zäsuren aufweist, wurden diese zur Strukturierung des Untersuchungszeitraums herangezogen. Dabei werden im ersten Abschnitt nacheinander die Folgen der Inflation, die Jahre des Aufschwungs in den späten 1920er Jahren, die Fusion mit der Mitteldeutschen Creditbank und die folgende Weltwirtschafts- und Bankenkrise in den Blick genommen. Eine der wichtigsten Folgen war die 1932 auf dem Höhepunkt der Krise angeordnete Fusion mit dem Barmer Bank-Verein, welche für das Profil der Commerzbank von erheblicher Bedeutung war. Der zweite große Abschnitt beschäftigt sich vor allem mit dem nationalsozialistischen Rüstungsaufschwung und der damit erreichten Überwindung der Wirtschaftskrise, bevor im dritten dann die Zeit des Zweiten Weltkrieges untersucht wird. Allerdings lässt sich die zeitliche Abgrenzung der Kapitel nicht immer streng durchhalten, gewisse übergreifende Argumentationslinien machen gelegentlich auch Belege aus anderen Zeitabschnitten nötig. Dies trifft in allererster Linie auf den ersten Abschnitt zu, der einerseits viel Grundsätzliches zu den verschiedenen Geschäftsbereichen enthält, andererseits auf besonders schmaler Quellenbasis ruht. Territoriale Bezugsgröße ist im Allgemeinen das Altreich, doch wird die Expansion der Commerzbank in die eroberten Gebiete in ihren Auswirkungen auf das Gesamtinstitut ebenfalls kurz thematisiert.

Jedem der drei Zeitabschnitte ist eine Darstellung der politischen, wirtschaftlichen und konjunkturellen Rahmenbedingungen vorangestellt. Darin werden sowohl die jeweiligen gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen thematisiert, da diese für ein Kreditinstitut, das durch seine Kunden aufs engste mit fast allen Bereichen der Wirtschaft verbunden ist, entscheidende Bedeutung besitzen, als auch die allgemeinen Tendenzen im Kreditgewerbe und die dortige Konkurrenzsituation besprochen, so dass die Commerzbank eine Einbettung in die Situation der gesamten Finanzbranche erfährt. Damit sind Makro- und Mesoebene der historischen Betrachtung abgesteckt, so dass anschließend auf der Mikroebene die Entwicklung der Commerzbank und ihrer Kunden detailliert in den Blick genommen werden kann.

Die Untersuchung der verschiedenen Geschäftsfelder der Bank beginnt jeweils mit einer Analyse der Entwicklung des Geschäftsstellennetzes der Commerzbank in den drei Zeitabschnitten. Diese hervorgehobene Positionierung geht auf die besondere Bedeutung zurück, welche die Zweigstellen als Orte der Begegnung zwischen der Bank und ihren Kunden in Zeiten vor dem Onlinebanking besaßen. Außerdem liegt ihr die Beobachtung zugrunde, dass ein Kreditinstitut über die Gestaltung seines Filialnetzes auch die eigene Kundenstruktur nicht unwesentlich beeinflussen konnte, ein Umstand, der bei der Beantwortung der Frage nach dem Kundenprofil Berücksichtigung finden muss.

Auf dieser Grundlage folgt schließlich die Untersuchung der drei Bereiche des Bankgeschäfts: die Kapitalbeschaffung im Einlagen- und Spargeschäft als Grundlage aller Banktätigkeit, der Dienstleistungsbereich der Bank mit Wertpapier-, Emissions- und Beteiligungsgeschäft und schließlich die Kreditvergabe als Kern des Aktivgeschäfts. Im Gegensatz zu anderen Darstellungen wird dabei nicht die Beziehung zu bestimmten ausgewählten Kundenunternehmen in ihrer Totalität nachgezeichnet, sondern diese Verbindung in die genannten Geschäftsbereiche zerlegt. Diese Perspektive ermöglicht eine präzisere Gesamtschau der Geschäftsbeziehungen der Bank

zu ihren Kunden, die unabhängiger vom jeweiligen Einzelkunden ist und auf die strukturellen Merkmale dieser Beziehung fokussiert.

Da das Erkenntnisinteresse auf die Gesamtheit der Kunden im jeweiligen Geschäftsbereich gerichtet ist, stützt sich die Untersuchung auf umfangreiches Zahlenmaterial, das es im Optimalfall ermöglicht, ein zutreffendes Gesamtbild der Kundenstruktur zu erhalten. Zusätzlich werden aber immer auch die wichtigsten Kunden benannt und die allgemeinen Thesen an ausführlicher beschriebenen Einzelfällen veranschaulicht. Dadurch werden die quantitativen Ergebnisse durch qualitative Erkenntnisse ergänzt.

Das verwendete Datenmaterial stammt nur zum kleineren Teil aus internen oder publizierten Quellen, da von der Commerzbank nur sehr wenig statistisches Material überliefert ist. Lediglich die Revisionsberichte und die internen ausführlichen Bilanzen boten hier brauchbare Informationen. An ihre Stelle mussten deshalb für viele Fragen eigene Auswertungen treten. Als Datengrundlage sowohl der qualitativen als auch der quantitativen Analysen diente dabei eine umfassende Kundendatenbank, in der die verfügbaren Informationen über die Unternehmensentwicklung der Firmenkundschaft (Branche, Firmensitz, Rechtsform, Gründungsdatum, Eigentümer, Tochtergesellschaften, Bilanzwerte, Bankverbindungen) genauso gespeichert wurden wie alle bekannten Angaben über die Geschäftsbeziehungen zur Commerzbank (Kontonummern, Kredite, Emissionen, Guthaben, Aufsichtsratsverflechtungen).<sup>4</sup> Die Datenbank verzeichnet in fast 17.000 Datensätzen über 10.500 verschiedene Kunden aus zahlreichen Quellen: Kundenverzeichnisse, Kreditakten, Aufsichtsratsprotokolle, Geschäftsberichte, Handbücher und Literatur.<sup>5</sup> Sie eröffnet einerseits eine Vielzahl von Abfragemöglichkeiten, die immer wieder neue Zusammenstellungen nach verschiedenen Kriterien ergeben; andererseits fasst sie die Erkenntnisse zu einem Unternehmen aus unterschiedlichsten Quellen zusammen und bietet einen Überblick über die gesamte Geschäftsbeziehung zwischen Bank und Unternehmen.

Dabei bleibt es notwendig, immer wieder die eigenen Quellengrundlagen zu vergegenwärtigen, um die Aussagekraft der Datenbankabfragen kritisch zu hinterfragen. So ist unzweifelhaft zu konstatieren, dass die Datenbank schwerpunktmäßig große Firmenkunden aus dem Aktivgeschäft enthält, da diese aufgrund ihrer Umsätze und ihres Finanzierungsbedarfs besondere Bedeutung für die Bank besaßen. Dank eines überlieferten Verzeichnisses der 5.700 größeren Kunden von 1939/40 und der gegen Ende des Untersuchungszeitraums generell besser werdenden Überlieferungssituation dürfte die Datenbank tatsächlich für den Zeitraum von Ende der 1930er Jahre bis 1945 die wesentlichen Firmenkunden ziemlich vollständig ver-

4 Screenshots der Datenbank finden sich im Anhang dieser Arbeit auf S. 597–599.

5 Die wichtigsten vorliegenden Kundenverzeichnisse der Commerzbank: Unternehmungen unseres Interessenkreises, in: CB: Geschäftsbericht 1921; Commerzbank: Kundenverzeichnis 1940, in: HAC-1/123. Kreditakten wurden v.a. aus dem HAC-SdF-Ost und den ostdeutschen Staatsarchiven berücksichtigt. Die Kredite aus den Aufsichtsrats- und Arbeitsausschussprotokollen wurden nur für einige Jahrgänge komplett aufgenommen. An Handbüchern ist u.a. zu nennen: Handbuch der deutschen AGs, Handbuch der deutschen GmbHs, Handbuch der deutschen GmbHs 1932, Großunternehmen im Deutschen Reich, Handbuch der deutschen Textil- und Bekleidungs-AGs; Lerner: Tätiges Frankfurt.

zeichnen. Dies macht die Kundendatenbank zu einem sehr aussagekräftigen Instrument, das den enormen Zeitaufwand zu ihrer Erstellung rechtfertigt.

Sofern möglich wurden auch Zahlen direkter Konkurrenten, d.h. im Wesentlichen der Deutschen<sup>6</sup> und der Dresdner Bank aber auch der Bank der Deutschen Arbeit oder der Adca herbeigezogen, um die Entwicklung der Commerzbank und ihres Kundenprofils zumindest innerhalb der Großbanken vergleichend betrachten zu können. Damit wird der Blick über die Commerzbank hinaus geweitet und eine Charakterisierung der Hauptkonkurrenten geleistet.

## 2 FORSCHUNGSSTAND

Die wissenschaftliche Diskussion über die Wirtschaftspolitik der Weimarer Republik und der Nationalsozialisten drehte sich zwar in den 1970/80er Jahren um Probleme wie die Reparationsregelungen und ihre Folgen, die Ursachen der Weltwirtschafts- und Bankenkrise und ihre Überwindung, das Verhältnis von Politik und Wirtschaft im Dritten Reich, die nationalsozialistische Rüstungskonjunktur und die Mechanismen der Kriegswirtschaft. Die Ebene der Unternehmen blieb dabei aber lange Zeit eher außerhalb des Blickfelds der Forschung. Und die beginnende Unternehmensgeschichtsschreibung fand über Jahre hinweg keinen Anschluss an die zeithistorische Forschung und beschränkte sich auf Biografien herausragender Unternehmerpersönlichkeiten und meist unkritische oder oberflächliche Festschriften zu Firmenjubiläen.<sup>7</sup>

Erst in den 1990er Jahren geriet mit den Unternehmen und Betrieben auch die Mikroebene der Wirtschaft stärker in den Blick der Wissenschaft, und die Unternehmensgeschichte erfuhr eine erhebliche Verwissenschaftlichung.<sup>8</sup> Nun erschienen zu verschiedensten Unternehmen und Branchen zahlreiche akademischen Ansprüchen genügende Studien.<sup>9</sup> Die Diskussion um die Unternehmensgeschichte der Daimler-Benz AG belegte eindrucksvoll die Rolle der Öffentlichkeit als Korrektiv

6 Analog zum Umgang mit der Bezeichnung „Commerzbank“ wird in dieser Arbeit auch bei der Deutschen Bank durchgängig nur die Bezeichnung „Deutsche Bank“ verwandt und auf den nach der Fusion von 1929 angenommenen und bis 1937 geführten Namen „Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft“ verzichtet.

7 Beispiele für solche Firmenfestschriften finden sich auch bei den Großbanken (vgl. Commerzbank: 90 Jahre Commerzbank; Kurzrock u.a.: 100 Jahre Commerzbank; Commerzbank: Dienstleister im Wandel; Seidenzahl: 100 Jahre Deutsche Bank; Dresdner Bank: Chiffren einer Epoche). In schwächerer Form trifft diese Kritik auch auf die von den ehemaligen Chefvolkswirten der Dresdner und der Commerzbank verfassten Chroniken zur Geschichte der beiden Institute zu (vgl. Meyen: 120 Jahre Dresdner Bank; Wolf: Chronik).

8 Zur Entwicklung der Unternehmensgeschichte vgl. Erker: Aufbruch zu neuen Paradigmen; Piepenkemper: Moderne Unternehmensgeschichtsschreibung; M. Pohl: Zwischen Weihrauch und Wissenschaft; Plumpe: Unternehmen, v.a. S. 47–51.

9 Vgl. u.a. Hayes: I.G.-Farben; Plumpe: IG-Farbenindustrie AG; Mommsen/Grieger: Das Volkswagenwerk; Berghoff: Hohner und die Harmonika; Feldenkirchen: Siemens; Bräutigam: Mittelständische Unternehmen im Nationalsozialismus; Hayes: Degussa im Dritten Reich.



einseitiger Darstellungen.<sup>10</sup> Inzwischen hat sich die Unternehmensgeschichte enorm weiterentwickelt; ausgezeichnete wissenschaftliche Werke gibt es mittlerweile zu praktisch allen Branchen.<sup>11</sup> Im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion in Deutschland, den USA und anderen europäischen Ländern stand seit 1997 vor allem die Rolle der Unternehmen im Dritten Reich. Die Einreichung von Sammelklagen in den USA gegen deutsche Konzerne, Versicherungen, Schweizer Großbanken und andere und die Abschlüsse von Entschädigungsabkommen etwa für die Opfer von Zwangsarbeit oder Versicherungszug führten zu einer Sonderkonjunktur der Unternehmensgeschichtsschreibung, da sich die Unternehmen nun zur aktiven Erforschung ihrer Vergangenheit gedrängt fühlten: Irgendwann war der Imageschaden durch verweigerte Vergangenheitsbewältigung größer als der durch eine kritische Darstellung der eigenen Geschichte.<sup>12</sup>

Hierbei machten die deutschen Großbanken keine Ausnahme: Sowohl die Dresdner Bank als auch die Commerzbank beauftragten Historiker mit der unabhängigen Untersuchung ihrer Geschichte, und die Deutsche Bank richtete ein eigenes Historisches Institut ein. Tatsächlich wies die Bankengeschichte noch einen erheblichen Nachholbedarf auf, denn bei der historischen Erforschung des Nationalsozialismus war dem Kreditwesen bis dahin nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden.<sup>13</sup> Daran hatte trotz aller Zuspitzung auch die 1985/86 erschienenen Publikationen der OMGUS-Unterlagen zur Deutschen und Dresdner Bank nichts geändert; hierbei handelte es sich um von der Abteilung für finanzielle Nachforschungen der amerikanischen Militärregierung OMGUS zur Vorbereitung von Prozessen gegen die Verantwortlichen in den deutschen Großbanken in der unmittelbaren Nachkriegszeit zusammengestellte Berichte und Dokumente.<sup>14</sup> Abgesehen von umfassend angelegten volkswirtschaftlichen Studien zur Bankengeschichte im 19. und 20. Jahrhundert<sup>15</sup> und Veröffentlichungen zur Sparkassengeschichte<sup>16</sup> datieren die

10 Nachdem eine 1986 erschienene Unternehmensgeschichte (vgl. Pohl/Habeth/Brüninghaus: Daimler-Benz AG) das Thema Zwangsarbeit vollständig ausgeklammert hatte, führte die öffentliche Diskussion darüber zu einer vertieften Forschung (vgl. Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte: Daimler-Benz; Hopmann: Zwangsarbeiter bei Daimler-Benz). 1997 erschien eine ausgewogene Gesamtdarstellung (vgl. Gregor: Stern und Hakenkreuz).

11 Vgl. Bähr/Erker: Bosch; Stokes/Banken: Aus der Luft gewonnen.

12 Zu Verhandlungen und Entschädigungsabkommen vgl. Jansen/Saathoff: Abschlussbericht; Einzelstat: Unvollkommene Gerechtigkeit. Ein Ergebnis der Diskussion waren auch die in einigen Ländern eingesetzten historischen Kommissionen zur Untersuchung der nationalen Rolle bei den NS-Verbrechen (z.B. Bergier-Kommission in der Schweiz, Matteoli-Kommission in Frankreich). Vgl. u.a. Unabhängige Expertenkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg: Goldtransaktionen; Historikerkommission der Republik Österreich: Schlussbericht.

13 Dies stellt etwa Kopper: Marktwirtschaft und Dirigismus, S. 7 fest. Eine seltene Ausnahme bildeten in den 1950er Jahren zwei rein betriebswirtschaftlich orientierte Bilanzuntersuchungen (vgl. Bähr: Wirtschaftliche Entwicklung der Dresdner Bank; Hook: Deutsche Bank).

14 Vgl. OMGUS: Deutsche Bank; OMGUS: Dresdner Bank. Vgl. auch Koch: Dresdner Bank und Reichsführer-SS; Koch: Geldgeschäfte der SS.

15 Vgl. Born: Geld und Banken; Institut für bankhistorische Forschung: Deutsche Bankengeschichte mit Beiträgen u.a. von Born, Ashauer und Wandel; Pohl: Europäische Bankengeschichte.

16 Vgl. u.a. Ashauer: Entwicklung der Sparkassenorganisation; Ashauer: Deutsche Sparkassenorganisation; Mura: Deutsche Sparkassengeschichte.

beiden wichtigsten wissenschaftlichen Initialwerke der Bankgeschichte erst aus dem Jahr 1995. Dabei handelte es sich zum einen um die zum 125jährigen Jubiläum der Deutschen Bank in Auftrag gegebene erste große Studie zu ihrer Geschichte, in der fünf renommierte Wissenschaftler unterschiedliche Zeitabschnitte der Vergangenheit der Deutschen Bank untersuchten;<sup>17</sup> zum anderen die wegweisende Pionierstudie von Christopher Kopper über die Bankenpolitik im Dritten Reich.<sup>18</sup>

Seitdem sind eine ganze Reihe von Studien zur meist lokalen Geschichte von Sparkassen und Genossenschaften, zu Privatbankiers und Versicherungen erschienen, welche helfen, die Bankengeschichte in die übergreifende Geschichte der Finanzwirtschaft einzubetten.<sup>19</sup> Auch die Vergangenheit der Deutschen Bank wurde mittlerweile in verschiedenen Arbeiten wieder aufgegriffen, etwa in der von Jonathan Steinberg zum Goldhandel, von Harold James zur NS-Zeit und der Beteiligung an den sog. „Arisierungen“ sowie von Manfred Pohl und anderen zu verschiedenen Filialorten.<sup>20</sup>

Noch umfassender wurde das Verhalten der Dresdner Bank im Nationalsozialismus durch eine Gruppe von Wissenschaftlern am Hannah-Arendt-Institut in Dresden um Klaus-Dietmar Henke aufgearbeitet. Neben verschiedenen Vorstudien wie den Büchern von Johannes Bähr zum Goldhandel und Harald Wixforth zur Dresdner Bank im Sudetenland sowie den Aufsätzen zur Verdrängung der Juden aus der Bank von Dieter Ziegler und dem Prozess gegen Karl Rasche von Ralf Ahrens erschien 2006 unter der Herausgeberschaft von Klaus-Dietmar Henke ein monumentales Werk zur Dresdner Bank im Dritten Reich.<sup>21</sup> Es enthält neben einer Schlussbetrachtung aus der Feder des Herausgebers drei Bände zu den Themenkomplexen Unternehmensstrategie und wirtschaftliche Zusammenhänge (Johannes Bähr), jüdische Mitarbeiter und Kunden (Dieter Ziegler) sowie Expansion ins Ausland (Harald Wixforth).<sup>22</sup> Auch wenn die im vorliegenden Band für die Commerzbank zu untersuchenden Fragen hierin nicht alle an die Dresdner Bank gestellt wurden, so liegt damit

17 Vgl. Gall u.a.: Deutsche Bank. Die für das Thema dieser Arbeit relevanten und vornehmlich aus gesellschaftlich-politischer Perspektive geschriebenen Abschnitte stammen von Gerald D. Feldman und Harold James (vgl. Feldman: Deutsche Bank; James: Deutsche Bank und Diktatur).

18 Vgl. Kopper: Marktwirtschaft und Dirigismus.

19 Vgl. H. Pohl: Rheinische Sparkassen; Jachmich: Hessischer Sparkassen- und Giroverband; Schlütz: Ländlicher Kredit; Ulrich: Privatbankiers; Feldman: Allianz; Feldman: Reichskristallnacht and Insurance Industry; Laube: Lebensversicherungspolizen im Dritten Reich.

20 Vgl. Steinberg: Deutsche Bank und Goldtransaktionen; James: Deutsche Bank im Dritten Reich; James: Deutsche Bank und „Arisierung“; M. Pohl: Deutsche Bank Buenos Aires; Pohl/Raab-Rebentisch: Deutsche Bank in Hamburg; Pohl/Burk: Deutsche Bank in London; Pohl/Raab-Rebentisch: Deutsche Bank in Stuttgart; Pohl/Raab-Rebentisch: Deutsche Bank in Leipzig; Pohl/Raab-Rebentisch: Calendarium Deutsche Bank; Pohl/Raab-Rebentisch: Deutsche Bank in Lübeck; M. Pohl: Deutsche Bank in Hannover.

21 Vgl. Ziegler: Verdrängung der Juden; Bähr: Goldhandel der Dresdner Bank; Wixforth: Auftakt zur Ostexpansion; Ahrens: Der Exempelkandidat; Henke: Dresdner Bank im Dritten Reich.

22 Vgl. Bähr: Dresdner Bank (Bd. 1); Ziegler: Dresdner Bank und die Juden (Bd. 2); Wixforth: Expansion der Dresdner Bank (Bd. 3); Henke: Dresdner Bank (Bd. 4). Im Forschungsprojekt waren weiterhin beteiligt Ralf Ahrens, Maren Janetzko, Ingo Köhler, Jörg Osterloh, Friederike Sattler und Michael C. Schneider.



für dieses Konkurrenzinstitut doch eine detaillierte Untersuchung vor, anhand derer die Ergebnisse zur Commerzbank immer wieder überprüft und verglichen werden können.

Die bankhistorischen Publikationen zur Vergangenheit der Commerzbank beschränkten sich bis Ende der 1990er Jahre auf einige Aufsätze des ehemaligen Leiters der volkswirtschaftlichen Abteilung der Bank, Herbert Wolf, und dem Archivar der Commerzbank, Detlef Krause. Sie beschäftigten sich mit der Gründung der Commerzbank, der Mitteldeutschen Creditbank und dem Barmer Bank-Verein als ihren Vorgängerinstituten, der Reprivatisierung von 1936/37 und den ersten Nachkriegsjahren.<sup>23</sup>

Im Rahmen eines 1998/99 eingesetzten Forschungsprojektes am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin unter Ludolf Herbst entstand dann eine ganze Reihe von historischen Analysen. Christoph Kreutzmüller legte eine Studie zur Commerzbank am Finanzplatz Amsterdam von der Zwischenkriegszeit bis 1945 vor, Ingo Loose untersuchte das Verhalten der Bank in Polen und ihre Beteiligung an den dort im Zweiten Weltkrieg verübten Verbrechen, Thomas Weihe analysierte die Personalpolitik zwischen 1918 und 1945, und Vera Ziegeldorf beschäftigte sich mit den Nachkriegsjahren bis zur Rezentralisierung des Instituts 1958.<sup>24</sup> Außerdem erschien eine Analyse der veröffentlichten Bilanzen und Geschäftsberichte der Bank von ihrer Gründung 1870 bis 1944 im Vergleich zu Deutscher und Dresdner Bank.<sup>25</sup> Detlef Krause verfasste neben einigen weiteren Aufsätzen u.a. zur Commerzbank in Berlin und zu den Auslandsniederlassungen<sup>26</sup> eine Monografie über die ersten Jahrzehnte der Bank bis 1920/23.<sup>27</sup> Und auch die vorliegende Publikation entstand in ihren Grundzügen im Rahmen dieses Forschungsprojektes.

Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Verhältnis der Commerzbank zu ihren jüdischen Kunden zuteil. So untersuchte Bernhard Lorentz die Netzwerke und Handlungsspielräume der Commerzbank bei der sog. „Arisierung“ jüdischer Betriebe und Hannah Ahlheim den Umgang mit dem Vermögen der jüdischen Kundschaft.<sup>28</sup> Der von Ludolf Herbst und Thomas Weihe herausgegebene Band „Die Commerzbank und die Juden“ versammelt Aufsätze über verschiedene Aspekte dieser Beziehung: die jüdischen Traditionslinien der Bank (Detlef Krause), die Verdrängung jüdischer Mitarbeiter (Thomas Weihe), die Beteiligung der Commerzbank an der Vernichtung

23 Vgl. Krause: Anfänge; Krause: Mitteldeutsche Creditbank; Krause: Barmer Bank-Verein; Krause: Regionalbank Barmer Bank-Verein; Wolf: Reprivatisierung; Wolf: Ende privater Banktätigkeit in Mitteldeutschland; Wolf: Nicht Fisch noch Fleisch.

24 Vgl. Kreutzmüller: Händler und Handlungsgehilfen; Loose: Kredite für NS-Verbrechen; Weihe: Personalpolitik; Ziegeldorf: Zurückhaltung und Alternativen.

25 Vgl. Zimmermann: Bilanzen.

26 Vgl. Krause: Commerz- und Disconto-Bank in Berlin; Krause: Auslandsniederlassungen; Krause: Deneke und Schultze. Desweiteren veröffentlichte er anlässlich des 250jährigen Bestehens des seit 1911 zum Barmer Bank-Verein und damit später zur Commerzbank gehörenden Bankhauses von der Heydt-Kersten & Söhne eine Festschrift (vgl. Krause: Von der Heydt-Kersten & Söhne).

27 Vgl. Krause: Commerz- und Disconto-Bank.

28 Vgl. Lorentz: Commerzbank und ‚Arisierung‘; Ahlheim: Deklassierung jüdischer Kunden.

der jüdischen Gewerbetätigkeit im Altreich (Ludolf Herbst), in Böhmen und den Niederlanden (Jaroslav Kucera, Christoph Kreutzmüller) sowie in Polen (Ingo Loose), die Einziehung jüdischen Vermögens (Hannah Ahlheim) und die Verbindungen zum Vernichtungslager Auschwitz (Ingo Loose).<sup>29</sup> Aufgrund dieser bereits geleisteten intensiven Forschungen, die sich einpassen in eine Vielzahl von finanz- und unternehmensgeschichtlichen Studien zur nationalsozialistischen Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit,<sup>30</sup> bilden die jüdischen Kunden keinen besonderen Schwerpunkt dieser Arbeit.

Trotz all dieser genannten Veröffentlichungen ist bislang noch von niemandem der Versuch unternommen worden, die Kundschaft einer Großbank und die Beziehungen zwischen Kunden und Bank umfassend und strukturell zu analysieren. Sofern die Kunden der Kreditinstitute überhaupt explizit in den Blick genommen werden, beschränken sich diese Untersuchungen entweder auf bestimmte Geschäftsbereiche (v.a. Kreditvergabe, Emissionen und „Arisierungen“), Regionen (z.B. Polen) oder Kundensegmente (insbesondere jüdische Kunden oder kriegswichtige Industriekonzerne). Eine wissenschaftliche Publikation, welche die gesamte Kundenstruktur einer Großbank einer genauen Prüfung unterzieht und dabei keine Geschäftsbereiche vernachlässigt, fehlt bislang in der Forschung zur Bankengeschichte und soll durch diese Arbeit vorgelegt werden. Zugleich wird dadurch eine Lücke in der Unternehmensgeschichte der Commerzbank geschlossen, da für den Zeitraum zwischen 1923 und 1945 bisher ausschließlich Publikationen zu Sonderthemen (jüdische Kunden, Personalpolitik, Vorgängerinstitute, Reprivatisierung, Polen, Niederlande) vorliegen, während eine grundlegende Darstellung der geschäftlichen Entwicklung der Commerzbank in diesen Jahren noch ein unternehmenshistorisches Desiderat darstellt.

Die neueste Studie zur Geschichte der Commerzbank wurde von Dieter Ziegler zum 150jährigen Jubiläum verfasst;<sup>31</sup> ihr stand bereits die Abgabefassung der vorliegenden Doktorarbeit zur Verfügung. Vor der Drucklegung wurde dem Verfasser dieses Buches die Einsichtnahme in einige Kapitel von Zieglers Werk ermöglicht, so dass einige Verweise darauf noch aufgenommen werden konnten.

29 Vgl. Herbst/Weihe: Commerzbank und die Juden.

30 Vgl. Genschel: Verdrängung der Juden; Barkai: Vom Boykott zur ‚Entjudung‘; Ludwig: Boykott, Enteignung, Mord; Hayes: Big Business and ‚Aryanisation‘; Bajohr: ‚Arisierung‘ in Hamburg; Baumann/Heusler: München ‚arisiert‘; Selig: ‚Arisierung‘ in München; Bopf: ‚Arisierung‘ in Köln; Fiedler: ‚Arisierung‘ der Wirtschaftselite; Kopper: Arisierung jüdischer Privatbanken; Köhler: ‚Arisierung‘ der Privatbanken; Kahmann: Jacquier & Securius; Weyhe: A. E. Wassermann; Medert: Verdrängung; Ziegler: ‚Aryanization‘ and the Role of the German Great Banks; Janetzko: ‚Arisierung‘ mittelständischer jüdischer Unternehmen; Nietzel: Handeln und Überleben; Kreutzmüller: Ausverkauf; u.v.m.

31 Vgl. Ziegler: Commerzbank.

### 3 ÜBERLIEFERUNGSSITUATION

Die schriftlichen Unterlagen der Commerzbank, die Auskunft geben können über die Entwicklung der Bank und ihrer Kundschaft zwischen 1924 und 1945, befinden sich in unterschiedlichen Archiven. Das wichtigste darunter ist zweifellos das Unternehmensarchiv der Commerzbank in Frankfurt am Main. Nach der Einrichtung eines zentralen Historischen Archivs wurde nach und nach auch die historische Überlieferung der verschiedenen westdeutschen Filialen mit Ausnahme Berlins dort konzentriert, so dass sich die wesentlichsten Unterlagen der Bank — sofern sie überhaupt in ihrem Besitz sind — heute dort befinden.<sup>32</sup> Dies gilt auch für die wenigen überlieferten Akten der wichtigsten Vorgängerinstitute, insbesondere der Mitteldeutschen Creditbank und des Barmer Bank-Vereins, welche für diese Arbeit mit ausgewertet wurden.

Bedauerlicherweise sind die Bestände des Commerzbank-Archivs insgesamt recht lückenhaft. Am gravierendsten macht sich dabei das Fehlen der Zentralüberlieferung der Commerzbank bemerkbar, die sich in Berlin befand und trotz schwerer Bombentreffer noch unmittelbar nach Kriegsende zumindest in Teilen vorhanden gewesen sein muss, deren Spur sich dann aber unwiederbringlich verlor.<sup>33</sup> Dies ist deshalb besonders schmerzlich, weil praktisch alle bedeutenderen und größeren Kredit- und Emissionsgeschäfte über die Zentrale liefen, schließlich galt die Commerzbank in den 1930er Jahren als besonders stark zentralisiert — und hierzu fehlen nun praktisch jegliche Unterlagen.

Um trotzdem etwas über die Großengagements des Instituts zu erfahren, kann behelfsmäßig auf die Aufzeichnungen der Sitzungen der Kontroll- und Genehmigungsgremien Aufsichtsrat und Arbeits-/Kreditausschuss zurückgegriffen werden. Diese stellen zwar reine Ergebnisprotokolle dar, aus denen sich keinerlei Diskussionen oder Hintergründe der Kreditvergaben ablesen lassen; aber immerhin nennen sie die genehmigten Kredite nacheinander unter Angabe grundlegender Fakten wie Kreditnehmer, Kreditart und -höhe, Besicherung und Laufzeit, so dass sich daraus wenigstens ein Grundgerüst der Großkredite ergibt. Auskünfte über die Geschäfte der Zentrale geben außerdem die veröffentlichten Geschäftsberichte, die für einige Jahre (1937–1942) im Historischen Archiv der Commerzbank überlieferten internen Ausführlichen Bilanzen sowie die Berichte der Wirtschaftsprüfer über die Revisionen der Jahresabschlüsse. Letztere konnten für unterschiedliche Jahre im Bundesarchiv, im Moskauer Sonderarchiv sowie im Commerzbank-Archiv ausfindig gemacht werden, so dass sie schließlich für fast alle Jahre ab 1932 vorlagen. Aufgrund des dort erörterten Zahlenmaterials und der zum Teil kritischen Anmerkungen der Revisoren stellten diese Berichte eine eminent wichtige Quelle für diese Arbeit dar.

32 Vgl. Krause: Das Historische Archiv der Commerzbank; Krause: Quellen aus den dreißiger und vierziger Jahren.

33 Im Rahmen des Forschungsprojektes zur Geschichte der Commerzbank wurden dazu umfangreiche Recherchen betrieben, die allerdings erfolglos blieben (vgl. internes Gutachten von Facts & Files).

Neben verschiedenen Nachlässen und Erinnerungsberichten sowie der Sammlung für die Filialen seien als bedeutende Quelle des Commerzbank-Archivs noch Nachkriegsumfragen bei den Geschäftsstellen in Westdeutschland sowie in Berlin erwähnt. Aufgrund der dringlichen Aufforderungen der Siegermächte zur Darlegung ihrer bisherigen Geschäftsbeziehungen und angesichts fehlender Unterlagen und Übersicht erkundigte sich die Bankleitung nach dem Krieg bei ihren Filialen und Depositenkassen über den Stand der Debitoren und Kreditoren bei Kriegsende und bat um die Nennung der wichtigsten Kunden und größten Geschäfte in der NS-Zeit. Auch wenn die überlieferten Antworten oft lückenhaft sind und — etwa bei der Frage nach der Finanzierung von Rüstungsunternehmen oder der Beteiligung an den sog. „Arisierungen“ — eindeutig apologetische Tendenzen aufweisen, so stellten diese Antworten doch eine erstaunlich aussagekräftige und nützliche Überlieferung dar.

Einen der umfangreichsten Bestände des Historischen Archivs der Commerzbank bilden die Kreditakten des zentralen Sekretariats der Filialen, der die Kontrolle der in den Geschäftsstellen der Commerzbank ausgereichten Kredite oblag, sobald sie einen bestimmten Betrag, über den die Filiale eigenständig entscheiden durfte (Kreditvollmacht), überstiegen. Da die für den Bereich Ost zuständige Abteilung in den letzten Kriegsjahren mit den noch benötigten Kreditakten nach Herford ausgelagert wurde, überlebten diese Unterlagen das Kriegsende. Sie dokumentieren mit Kreditanträgen, Sicherheitsbelegen, Besuchsnotizen und zum Teil kontroverser Korrespondenz zwischen Zentrale, Filiale und Unternehmen anschaulich mittlere und größere Kreditbeziehungen der Commerzbank und wurden für diese Arbeit — auch wenn sie bislang nur zum Teil namentlich erschlossen sind — intensiv ausgewertet.

Die Spiegelüberlieferung zu diesen Kreditangelegenheiten entstand bei den einzelnen Filialen, wo selbstverständlich auch noch weitere Unterlagen anfielen, etwa zu örtlichen Werbemaßnahmen oder Personalangelegenheiten; außerdem finden sich hier die umfangreichen Anweisungen und Rundschreiben der Zentrale, die viel über die Bankpraxis sowie über die den verschiedenen Themen zugemessene Gewichtung aussagen. In Westdeutschland wurden diese Unterlagen aus den 1920er und 30er Jahren, soweit sie den Krieg überstanden hatten und die Filialen fortgeführt wurden, dann allerdings in den allermeisten Fällen vor Ort entsorgt, so dass die Überlieferungssituation für die westdeutschen Geschäftsstellen äußerst dürftig ist. Im sowjetisch besetzten Gebiet hingegen wurden die Geschäftsstellen nach Kriegsende abgewickelt und die Großbanken enteignet. Dadurch gelangten die Bankunterlagen in die staatlichen Archive, wo sie bis heute aufbewahrt werden. So lagern Unterlagen der Commerzbank in den Staatsarchiven in Chemnitz, Dresden, Gotha, Leipzig, Magdeburg, Merseburg, Potsdam, Rudolstadt, Schwerin und Weimar. Dies stellt für den Bankenhistoriker einen Glücksfall dar, und da die Commerzbank besonders stark im sächsisch-thüringischen Gebiet verankert war, bedeutet dieser Umstand eine erhebliche Erweiterung der Quellengrundlage, welche für die vorliegende Arbeit intensiv genutzt wurde.

Außerdem sind im sog. Altbankarchiv der West-Berliner Tochter der Commerzbank einige Kontounterlagen, Kreditakten und Depotbücher der Berliner Depositenkassen und einiger mitteldeutscher Geschäftsstellen aus der Zeit des Dritten

Reiches überliefert sowie verschiedene Abwicklungsunterlagen aus den 1950/60er Jahren zur Wertpapierbereinigung, Altsparementschädigung und Rückerstattung. Der mäßige Erschließungszustand erschwert hier die Benutzung, doch konnten anhand der Kontenpapiere noch einige interessante statistische Erhebungen vorgenommen werden.

Um die Aussagen zur Commerzbank zumindest an ihren direkten Mitbewerbern prüfen und schärfen zu können, wurden schließlich auch in den Historischen Archiven der Deutschen Bank AG und der Dresdner Bank in Frankfurt am Main Recherchen unternommen, die insbesondere im Falle der Deutschen Bank aufgrund der überlieferten detaillierten Bilanzbände durchaus ergiebig waren.

Im Bundesarchiv in Berlin und Koblenz erwiesen sich neben den bereits erwähnten Revisionsberichten der Deutschen Revisions- und Treuhand-Anstalt und der Ministerialüberlieferung (v.a. Reichswirtschaftsministerium) die Mikrofiches-Kopien zu Unterlagen der Deutschen Bank und zu den Ermittlungen der Finanzabteilung der amerikanischen Militärregierung OMGUS gegen die Commerzbank in den unmittelbaren Nachkriegsjahren als wichtige Quellen für diese Arbeit. Außerdem lagen im Rahmen des Projekts umfangreiche Kopien der OMGUS-Untersuchungen aus der National Archives and Records Administration in Washington vor. Auch aus dem dem Militärarchiv der Russischen Föderation (Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv) in Moskau angegliederten Sonderarchiv konnten für die Auswertung ergänzende Unterlagen zum Reichswirtschaftsministerium und zur Commerzbank herangezogen werden. Zu einigen Kunden der Bank, insbesondere den Fällen von Unternehmensverkäufen aus jüdischer Hand, erfolgten außerdem noch vertiefende Recherchen in weiteren Archiven, etwa im Landesarchiv Berlin.

Insofern ist die Überlieferungssituation zur Geschichte der Commerzbank zwar nicht gut zu nennen, es ist aber gelungen, ausreichendes Material zusammenzustellen, um die gestellten Fragen zumindest in ihren Grundzügen beantworten zu können.